

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 8. Oktober 1878.

Nr. 470.

Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung vom 7. Oktober.

Präsident von Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Derselbe theilt dem Hause mit, daß der Abg. Freiherr von Habermann am 23. September nach kurzem Krankenlager verstorben ist; die Mitglieder erheben sich zu Ehren des Andenkens des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Am Tische des Bundesraths: Hofmann, von Mostz-Wallwitz u. A. Fürst Bismarck ist im Hause anwesend, zeigt sich aber im Sitzungssaale nur zum Zweck einer Rücksprache mit dem Präsidenten des Reichskanzleramts.

Das Haus beschäftigt sich zunächst mit einer Reihe von Wahlprüfungen, über welche von den einzelnen Abtheilungen mündlicher Bericht erstattet wird, und zwar handelt es sich um die Wahlen der Abgg. von Müller (4. Wahlkreis Hannover), Dr. von Schliekmann (1. Wahlkreis Gumbinnen), Dr. Garais (3. Großherzogthum Hessen), Hermes (9. Potsdam), Graf von Sierakowski (5. Danzig), von Below (1. Göttingen), Wiggers (6. Mecklenburg-Schwerin), Müller (7. Oepeln), in Bezug auf welche der Reichskanzler ersucht wird, über die in den einzelnen Protesten angeführten Unregelmäßigkeiten und Ueberschreitungen von Amtsbefugnissen nähere Untersuchungen anzustellen und von dem Resultate dem Reichstage Mittheilung zu machen.

Auf den Antrag der Wahlprüfungs-Kommission werden dann die Wahlen der Abgg. Berger, Dr. Maier (Hohenzollern), Kaiser, Dr. Behrenspfenig und ten Doornik-Roolman, in Bezug auf welche rechtzeitig Proteste eingegangen sind, für gültig erklärt, da die Proteste Anlaß zu weiteren Beschlüssen des Reichstages nicht bieten.

In Bezug auf die Wahl des Abg. Papst, deren Gültigkeit ausgesprochen wird, beschließt das Haus ferner: den Reichskanzler unter Mittheilung des Protestes und der Wahlakten zu ersuchen, über die in dem Proteste d. d. Illshausen, den 2. August cr., enthaltene Angabe, daß bei der Wahl zu Westheim 10 auf den Namen „von Haas“ lautende Stimmzettel aus der Wahlurne herausgenommen und durch andere Zettel ersetzt worden seien, strafgerichtliche Untersuchung anstellen zu lassen.

In Betreff der Wahl des Abg. von Buttke (Vegnitz) wird der Reichskanzler ersucht, zu veranlassen, daß der Wahlkommissar, Landrath von Haugwitz, zu Eibenberg darauf aufmerksam gemacht werde, daß es gemäß Wahlgesetz § 13 ein unrichtiges Verfahren sei, wenn der Wahlkommissar von den Wahlvorständen für ungültig erklärte Stimmen als gültig annehme.

Die Wahl des Abg. von Schwendler (erster Wahlkreis des Großherzogthums Sachsen-Weimar) wird für gültig erklärt und beschloffen, den Reichskanzler bei Mittheilung des Protestes zu ersuchen, die im Protest unter Beweis gestellte Behauptung, „daß der Bürgermeister Mund in Kranichborn die Stimmzettel für Träger weggenommen und dem Ausgeber derselben mit Arretiren gedroht, auch erklärt habe: „Es dürfte in Kranichborn kein Anderer gewählt werden, als für den er die Stimmzettel bereits hätte“, näher zu ermitteln und eventuell die geeignete Verfügung zu ermitteln.

Auf der Tagesordnung steht noch ein Bericht der Wahlprüfungs-Kommission, betreffend die Wahl des Abg. Grafen Grote im 17. hannoverschen Wahlkreis.

Auf den Antrag des Abg. Marquardsen wird derselbe von der Tagesordnung abgesetzt, weil noch nachträglich ein Protest in Bezug auf diese Wahl eingegangen ist, der in der Kommission keine Berücksichtigung gefunden hat.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und 2. Lesung des Sozialistengesetzes.

Deutschland.

*** Berlin, 7. Oktober. Dem Bundesrath ist das von der Kommission zur Untersuchung der gegenwärtigen Lage der deutschen Eisenindustrie für ihre Arbeiten festgestellte Programm vorgelegt worden. — Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Unterhaltung und die Verwaltung der öffentlichen höheren Schulen, sowie der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungs-gesetz für Elsaß-Lothringen waren in der vom Bundesrath angenommenen Fassung des Lan-

desauschusses von Elsaß-Lothringen vorgelegt worden. Jetzt sind dem Bundesrath dieselben Gesetze mit einer Gegenüberstellung der vom Landesauschusse beschlossenen Abänderungen wieder zugegangen, um über dieselben, wie sie sich nach den Beschlüssen des Landesauschusses gestaltet hatten, Beschluß zu fassen.

Sozialdemokratische und fortschrittliche Blätter glauben als den preussischen Prinzen, welcher nach Bebel's Äußerungen Laffalle beim Fürsten Bismarck eingeführt haben soll, den verstorbenen Prinzen Friedrich bezeichnen zu dürfen, und zwar unter Berufung auf einen Brief Laffalle's aus dem Jahre 1848, aus welchem hervorgeht, daß Prinz Friedrich damals Laffalle gekannt habe. Es liegt auf der Hand, wie unwahrscheinlich die Behauptung ist, daß jene sehr weit zurückliegende Bekanntschaft des Prinzen mit Laffalle auch nach des Letzteren Auftreten als sozialdemokratischer Agitator in den sechziger Jahren fortgedauert haben sollte. Die Sache erledigt sich aber mit Ausschluß jedes Zweifels dadurch, daß der Prinz im Juli 1863 starb, nachdem er lange Zeit schwer leidend und ohne jede Beziehung zur Außenwelt gewesen war.

Vor längerer Zeit meldete ich, daß der Bundesrath eine Morbilitätsstatistik für das Reich angeordnet habe. Für Preußen ist in Folge dieser Anordnung eine Aufnahme durch das statistische Bureau ausgeführt worden, über welche die neueste Nummer der „Stat. Korrespondenz“ einige Angaben enthält. Es waren 1886 öffentliche und private Heilanstalten für das Jahr 1877 in Betracht gezogen. Es haben jedoch nur 1061 Heilanstalten und 88 Entbindungsanstalten die Zählkarten vollständig und eingehend.

Am 1. Oktober ist die Eisenbahnstrecke Oepeln-Groß-Strehlitz in Schleßen eröffnet worden. Die Beaufsichtigung und Leitung der Schaffnerposten für diese Strecke ist dem Postamt in Groß-Strehlitz übertragen worden, welches vom 1. Oktober ab in die Reihe der Eisenbahn-Post-Anstalten getreten ist.

Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im August d. Js. auf den deutschen Eisenbahnen mit Ausschluß Bayerns vorgekommenen Unfälle waren zu verzeichnen: 22 Entgleisungen und 10 Zusammenstöße fahrender Züge, 43 Entgleisungen und 15 Zusammenstöße beim Rangiren und 60 sonstige Betriebs-Ereignisse. In Folge Unglücksfälle wurden 3 Personen (2 Beamte und 1 fremde Person) getödtet, 11 (10 Beamte und 1 fremde Person) verletzt, 6 Thiere getödtet und 46 Fahrzeuge erheblich, 130 un erheblich beschädigt. Außerdem kamen, meistens durch eigene Unvorsichtigkeit, 34 Tödtungen, 103 Verletzungen und 13 Tödtungen beim beabsichtigten Selbstmorde vor.

Berlin, 7. Oktober. Ueber die in Vorbereitung befindliche Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1879 hielt der Abg. Ludwig Löwe, bekanntlich einer der hervorragensten Industriellen Berlins, vorgestern einen längeren Vortrag. Das Interesse erhöhte sich noch dadurch, daß der Redner Gelegenheit nahm, sich über den Werth und den Charakter der bisherigen Welt-Industrie-Ausstellungen, sowie über die Stellung der deutschen, speziell der Berliner Industrie, und über die Aufgabe von sachlich und örtlich begrenzten Ausstellungen auszusprechen. Nach einem historischen Rückblick auf die bisherigen Welt-Ausstellungen kam der Abg. Löwe auf die Berliner Ausstellung von 1879 zu sprechen, welche durch die polytechnische Gesellschaft und durch jene, welche die Bau-Ausstellung von 1874 herbeiführte, vorbereitet wird. Diese Ausstellung soll während der 5 Monate Mai bis November 1879 und auf einem fiskalischen Terrain von 50,000 Quadratmeter Inhalt in der Nähe des Lehrter Bahnhofes und unmittelbar an der Stadtbahn stattfinden und soll mit 10,000 Quadratmeter Baulichkeiten zur Aufnahme der Ausstellungs-Gegenstände besetzt werden. Es sind 15 Gruppen aus allen Zweigen der Berliner Industrie gebildet worden, an deren Spitze bekannte und bedeutende Industrielle stehen. Man hat strenge Vorschriften für die Wahrung des Charakters als Berliner Ausstellung gegeben und Vorseorge für eine gewissenhafte Prüfung und Auswahl der Ausstellungs-Objekte getroffen. Der wohlüberlegte und sicher gerechnete Vorschlag ergibt bei einer geschätzten Theilnahme von 2000 Ausstellern und der beschriebenen Annahme eines Besucherschnitts von 3000 Personen täglich unter Normi-

rung eines geringen Eintrittsgeldes von 50 Pfennig ohne Berücksichtigung der Extratage und bei billiger Verpachtung der Restaurations- und Verkaufs-Lokale eine Einnahme von 440,000 Mark und eine überaus hoch gegriffene Ausgabe von 300,000 Mark, so daß ein Ueberschuß von 140,000 Mark verbleiben würde. Wenn das Unternehmen auch noch mit einem solchen finanziellen Resultate abschließen würde, so würde es doppelt verbienlich sein, weil sich in Folge dessen der Industrie ein ebenso berechtigtes als werthvolles Vertrauen zur eigenen Kraft bemächtigen würde, welches auch vom größten moralischen Werthe für dieselbe sein müßte. Das Komitee verlangt für sein Unternehmen keinerlei Unterstützung; es hat die Stadt-Verwaltung bescheidener Weise nur um die Schaffung derjenigen Einrichtungen ersucht, mit welchen jeder öffentliche Platz bei uns bedacht wird, und welche bei dem voraussichtlich eintretenden ungeheuren Verkehr mehr als gerechtfertigt sein werden. Außerdem hat aus Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Unternehmens der Fiskus das erforderliche Terrain miethsfrei hergegeben. Daß dabei der Gewinn nicht nur für den angrenzenden Stadttheil und für einzelne Gewerbe, sondern für die ganze Stadt und alle Gewerbe eibenden auch in materieller Beziehung ein ganz erheblicher sein wird, liegt auf der Hand. Am höchsten ist aber der ungeheure intellektuelle Gewinn zu schätzen, welcher allen heimischen und auch weiteren Kreisen aus diesem wirklich zeitgemäßen und verständigen Unternehmen erwachsen wird.

Als Verfasser der polemischen Artikel der „Deutschen Revue“ wird jetzt ziemlich allgemein, ob mit Recht oder mit Unrecht, der frühere Korvetten-Kapitän von St. Paul-Maire bezeichnet, der im zweiten deutschen Reichstage den Wahlkreis Nieder-Barnim im konservativen Interesse vertrat. Derselbe war langjähriger Adjutant des Prinzen Adalbert in dessen Eigenschaft als Chef der Admiralität. Bei dem Fürsten Bismarck ist er wohl gelitten.

Die nationalliberale Fraktion begann heute Morgen die Beratung des Gesetzesentwurfs gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen und wird dieselben heute Abend fortsetzen. Die Fraktion beschloß, ihre Verhandlungen zunächst als vertrauliche zu behandeln. Doch darf man unterstellen, daß die Fraktion sich im Ganzen und Großen auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse stellen wird.

Ausland.

Brüssel, 5. Oktober. Die „Agence Havas“ scheint seitens des Vatikans dazu ausersuchen zu sein, allerlei Märchen hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und Belgien nach allen Richtungen zu verbreiten. So ließ die erwähnte „Agence“ heute den Journalen ein angebliches Telegramm aus Rom des Inhalts zustellen, die Unterhandlungen zwischen Rom und Belgien über die Aufrechterhaltung der belgischen Gesandtschaft nähmen einen günstigen Verlauf, doch verlautete gerüchtwiese, Berliner Einflüsse beeinträchtigten die Unterhandlungen mit dem Vatikan. Nun finden aber, wie mir ganz bestimmt versichert wird, gar keine Verhandlungen über diese Angelegenheit statt, welche übrigens, wie ich schon früher mittheilte, nach Ansicht des hiesigen Gouvernements, als eine reine Budgetfrage betrachtet werden muß und keinen Gegenstand irgend einer Unterhandlung bilden könne. Die Vermuthung liegt denn auch nahe, daß die telegraphische Meldung der „Agence Havas“ eigentlich nur erfolgte, um die kirchlichen Tagesblätter Belgiens im Voraus zu bedeuten, daß, falls es zu einer Aufhebung der belgischen Gesandtschaft beim Vatikan kommen sollte, diese Maßregel auf Rechnung preussischer Intriguen zu setzen sei. Auf diese Weise soll das liberale Kabinet Belgiens kompromittirt oder von seinem Plane der Aufhebung der Gesandtschaft abgelenkt werden. Wenn diese Aufhebung aber durch das plumpe Mittel der „Agence Havas“ verübt werden soll, dürfte dasselbe ohne irgend welchen Erfolg bleiben.

Paris, 5. Oktober. Der Brief des Papstes Leo XIII. an den Cardinal Nina hat hier um so mehr Interesse erregt, als man aus demselben die Hoffnung schöpfen zu dürfen glaubt, daß ein Friedenschluß zwischen der römischen Kurie und der deutschen Regierung stattfinden werde. Man hofft und wünscht hier in gewissen Kreisen diese Ausöhnung und diese Beendigung des Kulturkampfes sicherlich nicht im Interesse Deutschlands, sondern weil man daran gewisse Hoffnungen betreffs der

diplomatischen Situation Frankreichs knüpft. I heutigen „Journal des Debats“ bespricht Herr John Lemoine den päpstlichen Brief und leitet dabei mit der ihm eigenen Offenheit diesen patriotischen Hoffnungen Ausdruck. Es dürfte in Deutschland mit Interesse gelesen werden, wie der Politiker des „Journal des Debats“ den Brief des Papstes beurtheilt und wie er sich die möglichen Folgen desselben ausmalte.

„Der Nachfolger Bius' IX.“, heißt es in dem Artikel, „nähert sich dem protestantischen und legerischen Deutschland, er wird sich, falls nöthig, auch dem schismatischen und verfolgungsfüchtigen Rußland nähern, aber er wird in offenem Krieg mit dem katholischen Italien bleiben. Die kirchliche Partei flascht mit beiden Händen Beifall, aber das wundert uns nicht. Wir haben letztere schon im Jahre 1866 nach den ersten Erfolgen Preußens den unglücklichen Kaiser Napoleon mit dieser Konkurrenz bedrohen sehen, der dennoch antwortete: „Niemals, niemals!“ um der daran zu Grunde gegangen ist. Und darauf haben uns die Kämpen der weltlichen Macht in jenen verächtlichen Krieg hineingeführt, an dessen Last und Mühen wir noch immer tragen. Was kümmert sie das? Omnia serviliter pro dominatione. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Fanatiker ist Frankreich der Fesselung durch Rom entgangen. Nach dem Kriege der Kaiserin hat es den 24., hat es den 16. Mai gegeben. Alle diese Unternehmungen, aus derselben dunklen Quelle, aus demselben finsternen Geiste entsprungen, sind mißglückt. Frankreich widersteht und bäumt sich dagegen auf; die letzten und die kommenden Wahlen sind Anzeichen dafür, wie die an die Wand geschriebenen biblischen Worte. Man zweifelt an uns, man muß sich nach einer anderen Seite wenden.

„Der mächtige Kaiser der erhabenen deutschen Nation“, der beinahe das Opfer mehrerer Attentate geworden ist, hat die Schwächung des religiösen Gefühls beklagt, und diese Worte haben der inneren Politik Deutschlands eine andere Färbung gegeben; das Gesetzesprojekt gegen den unfaßbaren Sozialismus trifft mit den römischen Verhandlungen zusammen. Wenn die dem deutschen Kaiser gemachten Avancen nur zum Zwecke hätten, die Lage der katholischen Christen zu verbessern, so würde der Papst lediglich seine Pflicht als Pontifex, Beschützer und Vermittler erfüllen. Aber dieselben sind von einer Kriegserklärung an die italienische Regierung begleitet, welche ihren wahren Zweck erkennen läßt. Frankreich kann und will namentlich nicht ein neues Mentana wiederholen; der „Drénoque“ ist zurückgekommen und es ist von nun an auch nicht mehr auf unsere National-Versammlung zu rechnen. Unter diesen Umständen weiß die ihrer Tradition gemäß immer weise und politisch handelnde Kurie sich einzurichten. Herr von Bismarck hatte gesagt: „Nach Canossa gehen wir nicht“ und er geht auch nicht dahin. Der Vatikan geht ebenfalls nicht nach Berlin, er geht nach München; von beiden Seiten macht man die Hälfte des Weges, diese Ausöhnung, vorausgesetzt, daß sie stattfindet, könnte eine Lösung der engeren Beziehungen herbeiführen, die seit 12 Jahren Preußen und Italien vereinigen. Und zu gleicher Zeit wird sich durch die Befestigung der Republik in Frankreich und durch das endgültige Aufheben jedes römischen Protektorates von unserer Seite die Allianz Frankreichs und Italiens in ganz natürlicher Weise wieder befestigen. Wir werden die Verbündeten des italienischen Volkes sein und es unsern braven Katholiken überlassen, sich zu Verbündeten Preußens zu machen.“

Provinzielles.

Stettin, 8. Oktober. Am Montag Abend 10 1/2 Uhr fiel der Eisenbahn-Arbeiter Christ. Lipow, welcher in angetrunkenem Zustande die Eisenbahnbrücke über die Oder passirte, von derselben herunter auf einen dort liegenden Kahn und von diesem in die Oder; derselbe wurde sofort von den auf dem Kahn befindlichen Schiffen herausgezogen, hat aber anscheinend schwere Verletzungen davongetragen.

— In der Woche vom 29. September bis 5. Oktober sind hier selbst 22 männliche und 23 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben angemeldet, darunter 29 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahren.

— Der Arbeiter Wilh. Sie machte sich gestern Abend am Kohlmarkt den rohen Spaß, die Vorübergehenden anzupöbeln, unter Anderen stieß

er eine alte, von einer anderen geführte Dame zu Boden und versuchte, dieselbe noch weiter zu mißhandeln, als er wegen seines rohen Betragens zur Rede gestellt wurde. Erst durch das Einschreiten einiger Personen, sowie des Wächters wurde dem Treiben des Burlesken ein Ende gemacht.

— Gestern Nachmittag wurde der verurtheilte Maurerpolier Friedrichs, während sie am Karosoffbohrwerk Baumen kauften, aus der Kleidstube ein Portemonnaie mit 8 Mark und zwei Pfandcheine gestohlen. Als Thäterin wurde die unverhehl. Auguste Wllh. R o s t m a n n ermittelt und verhaftet; dieselbe ist erst am 8. v. Mts. aus dem Zuchthause entlassen, wo sie eine längere Freiheitsstrafe wegen Taschendiebstahls verbüßte.

— Der Fuhrherr Piepenhagen aus Pampow fuhr gestern Nachmittag gegen zwei Uhr im Trabe vom Rosengarten nach der Passauerstraße. An der Ecke der Passauerstraße gerieth der 7jährige Sohn des Fuhrmanns Gildemeister unter den Wagen und beide linke Räder gingen über das linke Bein des Kindes. — Am Vormittag wurde der Arbeiter Walter aus Grabow gleichfalls an der Baumbücke von einem Fuhrwerk, welches der Fuhrknecht Grunow führte, übergefahren und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

— Am 3. d. M., Abends gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurden dem Schiffer Arg. Leuschner aus Nieder-Zaden aus der unverschlossenen Kajüte seines Rahnes im städtischen Was-Kanal in Deßbitt mit Kopfschüssen, sowie eine silberne Cylinderuhr im Gesammtwerthe von 54 Mark gestohlen.

— Dem praktischen Arzt Dr. Gaul in Stolp ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

— Die neue Prüfungsordnung für Zeichenlehrerinnen verlegt die Staatsprüfung nach Berlin, so daß alle in den Provinzen befindlichen Lehrerinnen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, künftig zu diesem Zwecke nach Berlin zu reisen genöthigt sind.

Swinemünde, 5. Oktober. (Str. 3.) Der am 3. d. M. von Kiel hier eingetroffene Dampfer „Holatia“, Kapitän Neumann, hatte die für die im hiesigen Hafen liegende Panzerkorvette „Sachsen“ bestimmten Anker und Ketten und diverse andere Ausrüstungsgegenstände mitgebracht, und sind dieselben sofort an Bord der letzteren geschafft worden. Die Arbeiten auf der Korvette sind ohne Unterbrechung fortgesetzt und so weit gefördert worden, daß eine Probefahrt derselben bereits unternommen werden konnte. Dieselbe fand heute Morgen statt, und waren zur Theilnahme an derselben seitens der hier anwesenden Mitglieder des Direktoriums der Schiffsbau-Aktiengesellschaft „Vulcan“ zu Breslau Einladungen an die Spitzen der hiesigen Behörden und verschiedene Personen von Distinktion ergangen. Schon die Abfahrt des kolossalen Schiffes mit anzusehen, war sehr interessant. Aus allen 4, in einem Bunde in der Mitte des Schiffes stehenden Schornsteinen erhoben sich mächtige Rauchsäulen, als die Kessel geheizt wurden. Da die Korvette mit der Spitze nach der Stadt zu lag, so mußte sie gewendet werden, was mit Hülfe zweier Schleppdampfer geschah, und zwar war der eine an der Spitze und der andere an der Seite derselben befestigt. Die Wendung, durch das Schiff selbst ausführen zu lassen, wäre wegen der Enge des Fahrwassers nicht gut möglich gewesen; mindestens hätte dieselbe sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Die Fahrt erstreckte sich bis nach der Greifswalder Die, und soll dieselbe in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen und die Leistungen des Schiffes als vorzüglich anerkannt worden sein. Ueber 13 Knoten soll es in einer Stunde zurückgelegt haben. Erst Nachmittag um 4 Uhr, also nach achtsündiger Fahrt, langte die Korvette hier wieder an. — Eine seltene Ladung ist vorgestern mittelst des deutschen Schooners „Wilhelmine“, Kapitän St u t h, von Christiania hier eingeführt worden, nämlich 2000 Etr. Eis, welches in dem Schiffe mit Sägelpännen bedeckt war und sich bisher sehr gut erhalten hatte. Dasselbe ist für die Eiswerke in Moabit bei Berlin bestimmt und wird mit der Eisenbahn dorthin weiter befördert. Es besteht aus lauter vieredigen Blöcken, jeder durchschnittlich 2—3 Etr. schwer.

Theater=Blaudereien

von Hans von Reinfels.

Noch einmal wollen wir es unternehmen, für die Existenz unseres Stadttheaters eine Lanze zu brechen, selbst auf die Gefahr hin, von leicht urtheilssfertigen Nasenrumpfern für gekaufte oder gepreßte Reizenjanten gehalten zu werden. Unser Wort gilt heute namentlich dem geistig todten und unempfindlichen Publikum, das sich geistlich bemüht, permanent den Tempel der Mufen zu meiden. Möge es doch gelingen, dasselbe aus seiner lethargie zu erwecken!

Noch sehen die Bretter und Balken, die, geschickt in einander gefügt, allabendlich buntschmetterigen Pferden und gezähmten Wildthieren angenehme Stal- lung und vielen hundert willigen Menschen, je nach ihren zeitweiligen Börsenzuständen, angenehme Pol- stertruhe oder schwitzende Stehbäder boten; aber der ganze Troß schönmänniger, mutig wiederher- Rap- pen, blondgelocker Balletteusen und altmoderner Clowns ist auf und davon gezogen, nichts als eine Erinnerung an ein kreischendes „Lalahiti“, ein sinnbeglückendes Souvenir an den zephyrischen Athem einer Sekt liebenden Tänzerin und eine schmerzlich- kagenjammerliche Gewissheit zurücklassend, daß jene staubige Arena mit hellagimnicher Virtuosität unbe- merkt mehr Geld an sich gezogen habe, als man der Reiterkunststätte zu opfern anfänglich gewillt war. Doch der Zauber ist verschwunden und wir sehen wieder in der nackten, allzu prosaischen Wirklichkeit. Stettin hat sich bereit, seine bekannte langweilige

Physiognomie anzunehmen. Alles athmet schwer und bewegt sich mit penbelmähiger Monotonie in dem alten Karren altväterlicher Gemächlichkeit und üblicher Ulfance. Und ruft Jemand: „Da ist ja das Theater, wollt Ihr nicht einmal dorthin gehen, es bietet wirklich Excellentes!“ so antwortet man gähmend: Ach geht doch, was sollen wir mit dem Schauspiel! Wir sind fatiguirt, haben Kunst genug genossen! Wir müssen vorerst verdauen und das kann lange währen, denn wir haben viele geistreiche Vergnügungen mitgemacht, ein chineffisches Fest und einen Karneval auf dem Eise! Ach war das herrlich, wir werden es unser Vebtag nicht vergessen! — Ja, ja, Stettin ist wieder langweilig! Die Straßen duften nach Heringslase und sonstigen merkantillischen Wohlgerüchen, die Gärten sind unbefucht, weil sie weder unter einem Treibhaus stehen, noch geheizt werden können und weil die liebe friedliche Sonne so eigenfknig ist, ihre wärmenden Strahlen nicht länger als bis vier Uhr auf die vergilbten Bäume zu werfen. Die Goglower Dampfer find nur in der Nähe des Schornfains behaglich. Die Musfkapellen können sich von den Strapagen des Mandövers erholen, weil es keine Konzertsäle giebt. Jancovius ist so hefscheiden und verlangt gar keine Anstrengung. Er läßt die Instrumente hübsch blank pußen, weil die nächtige Offizier-Diner-Musf recht glänzend sein muß. Delin führt selbstspielende Musfserhandwerkzeuge ein, da er des Taktirens mit dem pagodischen Kopfniden überdrüssig geworden ist. Die Vorstädtler kommen gar nicht mehr zur Stadt, weil sie fürchten, nach dem Massenankbnd von Menschen in den etzigen, engen, schmutzigen Straßen nicht mehr länger in ihren so gesund und lustig gelegenen Häusern, in ihren stillen, störungslosen Wohnungen, die so ungenirt und behaglich sind, weil man keinen laufenden Nachbarn hat, leben zu können. Siebt's denn in Stettin, der angehenden Weltstadt, wirklich keine höhere Schicht der Gesellschaft? Ei, gewiß ist sie da! Bietet ferner die Hunderttausend-Eelenstadt keine Stätte wahrer Kunst? Auch diese ist vorhanden, aber leider als Waise! Nun, wo bleibt denn die Aristokratie, die feine Gesellschaft? Hat sie nicht hundert Personen, die als ihre Abgeordneten abwechselnd abendendlich den ersten Rang dieses verwaisten Kunsttempels füllen können?

Oder soll man wirklich einigen Schwägern glauben, es sei im Theater nichts „los“, bloß weil diese Herren allabendlich die Stallluft des Circus einzuathmen kamen! Bitte, befragen Sie das Theater selbst, urtheilen und prüfen Sie selbst! Dann werden Sie jene Schwäger Küken strafen! Dann werden Sie erkennen, daß unsere Bühne so vorzüglich besetzt ist, daß wir nie eine bessere erwünschen werden! Sie werden erfahren, daß uns eine Reihe von Novitäten im Drama: „Die Schauspieler des Kaisers“, „Johann van Werth“, als auch Neuheiten in der Oper: „Reinchen von Tharau“ in Aussicht steht. Sie werden hören, daß Gastspiele bedeutender Größen vorbereitet werden. Sie werden dafür Sorge tragen, daß die bessere Gesellschaft nicht fortwährend durch Abwesenheit glänzt. Sie werden dem Direktor mit seinen Acteurs durch häufigeren Besuch den Muth zur Arbeit wiedergeben, der ihnen heute fast entfallen ist! O, könnten Sie doch einen Blick hinter die Coullissen werfen und sehen, wie, trotz Ihrer deprimirenden Ignorance, der Künstler im Angesicht seines Schwelges dem Studium obliegt, um immer neue Beweise seines Talentes abzulegen! Dann werden auch Sie einsehen, daß man derartige Mühe lohnen muß!

Möchten unsere Zeilen doch dazu beitragen, die geistige Todtheit Stettin's zu beleben und der heimischen Bühne die Bestätigung ihrer Lebensfähigkeit zu geben! —

Zermischtes.

— Aus den Entscheidungen des Oberhandelsgerichts hebt die „Karlsruher Ztg.“ folgenden Fall hervor, der wohl geeignet ist, beherzigt zu werden. Bekanntlich üben die Lebensversicherungs-Gesellschaften häufig ihre Vertragsklauseln in sehr schroffer Weise aus. So hatte Jemand sein Leben auf 60,000 M. versichert und nach seinem Tode erhob die Gesellschaft Ansprüche, erbot sich aber im Vergleichswege zur Zahlung von 48,000 M.; darauf gingen die Erben nicht ein und sind nun in allen drei Instanzen mit ihrer Klage aus der Police abgewiesen, erhalten mithin gar nichts. Der Versicherte hatte nämlich im Fragebogen angegeben, er sei außer an Kinderkrankheiten nie erheblich krank gewesen und sei, abgesehen von jenen Ausnahmen, nie ärztlich behandelt worden. Die Gesellschaft hat aber nachgewiesen, daß der Versicherte drei Jahre vor Abschluß des Vertrages drei Mal zu verschiedenen Zeiten einen Arzt konsultirt hat, weil er an Halsentzündung und Drüsenanschwellung gelitten hatte. Nach der sehr strengen Fassung der Policeklauseln mußte eine unwahre Angabe des Versicherten angenommen werden, welche den Verlust der Versicherungssumme zur Folge hatte, obwohl sichtbar der Versicherte nur in dem Irrthume war, jene unerheblichen Unpäßlichkeiten und die desfallsige Konsultation eines Arztes kämen bei der Fragebeantwortung nicht in Betracht.

— (Ein Nazarener.) Bekanntlich hält die Sekte der Nazarener, welche in Ungarn einige Anhänger zählt, den Krieg, ja schon das Waffentragen überhaupt für eine große Sünde. Der „Herr“ will es nicht. Unter den nach Szegedin einberufenen Soldaten befindet sich nun auch ein Nazarener, der um keinen Preis zu bewegen ist, das Gewehr auch nur in die Hand zu nehmen. „Eher sterben“, sagte er zum Korporal, „als das Mordinstrument auch nur berühren.“ Der Wachtmeister versuchte nun allerlei sehr drastische Mittel, um den Nazarener von seiner „fixen Idee“ zu heilen. Er befehltete eigenhändig den Widerspenstigen mit Saß und Pad,

ließ dem Manne rechts und links ein Gewehr anschnallen und kommandirte dann: „Habt Acht!“
 Erstern Kommando kam der Nazarener auch getreulich nach. Seit zwei Tagen nun, erzählt „Szegedi Naplo“, bleibt sich der Schwärmer, ein prächtiger Bursche vom Lande, konsequent. Seine Augen sind starr auf einen Punkt gerichtet; aber die Waffe rührt er nicht an. Stehend nimmt er die Nahrung, stehend schläft er — seit zwei Tagen zum erstenmale eine Stunde. Man band nun die Waffe an die Finger des Mannes. Die Thüre wurde versperrt und man beobachtete nun durch das Schlüsseloch das Benehmen des Nazareners. Es blieb unverändert. Der Soldat behielt auch hinter der geschlossenen Thüre die Stellung „Habt Acht“ bei und starrte konsequent auf einen Punkt hin, als ob er dort den Geist des Herrn sehe und von diesem Erlösung erwarte. Der Gott der Nazarener kam aber bis nun seinem treuen Diener noch nicht zu Hülfe. Der Schwärmer zeigt bereits Spuren von Schwäche. Man wird nun noch zu den strengen Strafen, welche das Militärgesetz vorschreibt, greifen, und es wird sich nun bald zeigen, ob der Mann auch dann noch bei seinem Widerstande verharren wird.

— (Eine wohlorganisirte Bande.) Die Polizei in Rom hat diese Woche einen höchst interessanten Fang gemacht. In einem prächtigen Hause in der Via Flaminia daselbst entdeckte sie nämlich eine wohlorganisirte Diebs-Gesellschaft, der auch mehrere angesehene Bürger der ewigen Stadt angehörten. Die Gesellschaft hatte ihren eigenen Verwaltungsrath, dann zwei Direktoren, vier Vice-Direktoren und einen Kassirer. Der Verwaltungsrath berieth nämlich über die auszuführenden Einbrüche, Diebstähle u. s. w., und wurde alles genau zu Protokoll gegeben. Der jährliche Gehalt eines Direktors betrug 12,000 Lire, der eines Vice-Direktors 6000 Lire und der eines Sekretärs 3000 Lire. Den Vorsitz im Verwaltungsrath führte immer das älteste Mitglied desselben. Zur Verfügung der Direktion standen in dem Hause zwei Karossen und vier Pferde. Zum Abtritten ihrer jungen Mitglieder hielt sich die Gesellschaft einen eignen Instruktor und an ihre Kranken und alten Mitglieder verabreichte sie regelmäßige Unterstützung.

Literarisches.

Formulare für Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Zum Gebrauche der richterlichen Verwaltungs-, Konsular-Beamten, Auditoren, Notare und Privatpersonen. Entworfen und aus den Quellen der Wissenschaft erläutert von Dr. Verno-Hilse, Königl. Kreisgerichts-Rath. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin W. 1878. Carl Heymann's Verlag. Gebunden Preis Mark 8.

Das Werk des als Schriftsteller und praktischen Richter bewährten Verfassers hatte bei seinem ersten Erscheinen mit der köchlichen Formularsammlung eine gefährliche Konkurrenz zu bestehen. Wenn trotzdem innerhalb der wenigen Jahre, die seitdem verfloßen, 3 Auflagen nöthig wurden, so ist das gewiß der beste Beweis sowohl für die Geschäftlichkeit mit welcher der Verfasser es verstanden hat, so recht für den praktischen Gebrauch und für das Bedürfniß des täglichen Lebens zu arbeiten, als auch dafür, daß sich sein Werk das Bürgerrecht beim Publikum zu verschaffen wußte. Bei dem erweiterten Plane der vorliegenden 3. Auflage war es dem Verfasser darum zu thun, denjenigen, welcher das Werk benutzt, auch mit der Ansicht bekannt zu machen, welche Autoritäten in ihren Urtheilen bei wichtigen Streitfragen als ihre Rechtsüberzeugung aufgestellt haben und er hat daher diesmal die Rechtsgrundsätze der höchsten Gerichtshöfe und die Ansichten bedeutender Fachmänner bei den jedesmaligen Fällen in den Anmerkungen verzeichnet. Dem Notar und dem Richter werden dieselben eine erwünschte Aufklärung, dem Annäherer für das Richteramt eine nützliche Belchrung und dem Privatmanne eine zweckmäßige Auskunft darüber verschaffen, wie er in einzelnen Fragen sich zu verhalten habe, um vor den höchsten Gerichtshöfen seinen Anspruch rechtlich anerkannt zu sehen. Auch die Gesetzgebung der jüngsten Zeit, so vor Allem die auf die Grundbuch- und Vormundschaftsordnung bezügliche, das Patentrecht, das Marktschutzesgesetz u. s. w. haben, ebenso wie auch die sozialen Verhältnisse, volle Berücksichtigung gefunden. Die angeführten Muster von allen vor kommenden Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind in übersichtlichen Beispielen vertreten und setzen, zumal da die in Anmerkungen beigelegten Erläuterungen die klaren, gesetzlichen Vorschriften treu und verständlich wiedergeben, Jedem in den Stand, Nachteile und Rechtsstreite zu vermeiden.

Biehmarkt.

Berlin, 7. October. Es standen zum Verkauf: 1813 Rinder, 7134 Schweine, 801 Kälber, 6446 Hammel.

Kinder wurden in Folge geringeren Auftriebes zwar etwas schneller vom Markt genommen als vor 8 Tagen, doch konnte keine Preissteigerung eintreten, da der Begehr für den Export momentan sehr unbedeutend ist: Prima 57—60, Secunda 45—48, Tertia 38—41 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Für Schweine verblieb das Geschäft matt, der Markt wurde nicht geräumt und konnte speziell beste Waare den vorwöchentlichen Preis nicht erreichen: a) beste Medlenburger 50—51, beste Pommern 45 bis 48, Sekunda-Pommern 45—46, Russen circa 45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Baktuner 48—51 Mark bei 40 bis 45 Pfund Thara.

Kälber verkauften sich schnell und wurden je nach Qualität mit 50—60 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Schlachtbare Waare von Hammeln erzielte bei

Telegraphische Depeschen.

Köln, 7. Oktober. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, hätte Karatheodory Pascha heute aus dem auswärtigen Amte das bereits signifizierte Rundschreiben der Pforte übergeben. In demselben spreche die Pforte den Wunsch aus, mit Oesterreich-Ungarn in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, lehne aber unter Hinweis auf das Verfahren der österreichisch-ungarischen Truppen in den okkupirten Provinzen den Abschluß der Konvention ab.

Wien, 7. Oktober. Die „Pol. Correſp.“ veröffentlicht folgende Meldungen:

Aus Konstantinopel: Da der Sultan auf seiner Weigerung, die Ermächtigung zum Abschluß der Konvention mit Oesterreich zu ertheilen, verharret, ist letztere als ausgegeben zu betrachten. Nichtsdestoweniger ist es Thatsache, daß die Pforte das größte Gewicht auf die Erhaltung guten Einverständnisses und ungetrübter Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn legt.

Die Pforte hat Tahir Pascha zum Kommissar für die serbische Delimitationskommission ernannt. Letztere Ernennung scheint erst erfolgt zu sein, nach dem Fürst Milan telegraphisch bei dem Sultan unter dem Ausdrucke des aufrichtigsten Wunsch für die Wiederherstellung der Freundschaft dieselbe urgirte.

Die türkisch-serbische Grenzregulirkommission ist vorgestern zusammengetreten. — Feridun Bey ist zum Generalkonsul in Bukarest ernannt worden.

Aus Belgrad: Senator Cristics ist zum Ministerresidenten bei der Pforte ernannt worden. Für Milan beschloß, angeblich aus den Rath Rußlands bei der Neubildung des Kabinetts konservative Elemente in dasselbe zu ziehen.

Wien, 7. Oktober. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben vom 7. d. an den Fürsten von Auersperg, in welchem der Kaiser das Demissionsgesuch des gesammten Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Länder unter Anerkennung der eifrigen und treuen Dienste annimmt und alle Minister beauftragt, bis zur Bildung eines neuen Ministeriums im Amte zu bleiben.

Pest, 7. Oktober. Die „Pester Correspondenz“ erfährt, Bittó sei vom Kaiser zu einer Audienz-
 beschieden worden und heute Morgen in Wien ein-
 getroffen. Heute Vormittag um 10 Uhr habe der
 Kaiser Bittó in einer Privataudienz, die eine volle
 Stunde währte, empfangen. Ueber die allgemeine
 Stimmung in Betreff der Politik vom Kaiser be-
 fragt, habe Bittó seine Meinung dahin abgegeben,
 daß das Vorgehen der Regierung große Schuld an
 der Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage trage und
 nicht über berechtigte Vorwürfe erhaben sei, weshalb
 die Regierung jedenfalls auf Angriffe im Reichstages
 gefaßt sein müsse. Man hätte allerdings nicht ver-
 langen können, daß die Regierung von vornherein
 in einer Frage, deren Entscheidung Europa vorbe-
 halten gewesen sei, ihre Absichten ohne Rückhalt
 fundgeben solle, dennoch hätte wohl die Eventualität
 etwa nothwendig erscheinender Schritte in der Po-
 litik offener angedeutet werden können. Der Vor-
 warf, daß die Politik der Regierung gegen die aus-
 gesprochenen Intentionen des Landes verstoße, wäre
 dann nicht in so hohem Maße provoziert worden.
 Er (Bittó) sei der Ansicht, daß die Majorität des
 Reichstages den Thatfachen Rechnung tragen und
 seine Bestimmung treffen werde, welche das Ansehen
 der Monarchie nach außen hin irgendwie schädigen
 könnte. Ferner habe Bittó auf die Modalitäten hin-
 gewiesen, welche nach seiner Ansicht geeignet, ja an-
 gezeigt wären, in Bezug auf die Endziele der von
 der Regierung befolgten Politik die Beruhigung des
 Landes und dessen Zustimmung zu ermöglichen. —
 Bittó kehrt heute wieder hierher zurück.

London, 7. Oktober. Auf eine vertrauliche Anfrage der österreichischen Regierung, ob es sich bestätigt, daß hier ein Comité bestehe, welches Waffen und Munition für die bosnischen Insurgenten ankauft, wurde erwidert, daß in Regierungskreisen hierüber nichts bekannt sei.

London, 7. Oktober. Der Befehlshaber der englischen Truppen im Transvaalgebiet hat neue und bedeutende Verstärkungen regulärer Truppen verlangt. Telegramme aus Süd-Afrika besagen, daß die Kaffern sich so tapfer schlagen, daß die dortigen Freiwilligen vollkommen demoralisirt geworden seien.

London, 7. Oktober. Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Simla von heute bezweifelt die Richtigkeit der Nachricht indischer Zeitungen von der bereits erfolgten Befreiung von Ahmednagar durch die Engländer.

Odessa, 7. October. Die bisher erfolgte Verstärkung der hiesigen Polizei um 200 Mann hat sich als unzureichend erwiesen, es werden deshalb 400 Reservisten der Armee zum Eintritt in die Polizei veranlaßt.

Konstantinopel, 7. Oktober. Es wird hier bezweifelt, daß die türkische Regierung die Erlaubniß zum Einlaufen englischer Kriegsschiffe in den Golf von Volo, um dem angeblich dort herrschenden Seeräuberwesen ein Ende zu machen, erteilen wird. Es verlautet, Mr. Bayard habe diese Erlaubniß be-
reits nachgesucht.

Konstantinopel, 7. Oktober. In dem von der Pforte an ihre Vertreter im Auslande ergelenden Rundschreiben wird gegen das inhumane Verfahren der Oesterreicher gegen die Muhamedaner in Bosnien wider ihre pazifikatorische Mission protestirt und von den Mächten verlangt, daß sie eine Wiederholung dieses Verfahrens verhindern sollten.